

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark

Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission

Band: - (2014)

Heft: 2

Artikel: Cratschla Oldies - oder doch nicht? : der Nationalpark und die (zu) starre Grenze

Autor: Carl, Not / Hä默le, Andrea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-676438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Nationalpark und die (zu) starre Grenze

VON NOT CARL

Es blieb uns nicht verborgen, dass die Gemeindevorsteher stolz waren, Miteigentümer des Nationalparks zu sein. ■

Ebenso bemerkten wir aber auch, dass man nicht gewillt war, mehr Boden als nötig diesem «Heiligtum» zuzusprechen.

Allzu stark war doch das Gefühl, bedeutende Rechte abtreten zu müssen und Freiheit zu verlieren.

Es gibt ja auch ausserhalb der Parkgrenze einmalige Gebiete, die dem Parkterritorium in wenig nachstehen.

Ich könnte mir dabei vorstellen, dass diese Gebiete durchaus als Peripheriezone des Nationalparks dienen könnten. ■

In Zusammenarbeit zwischen Territorialgemeinden und der Stiftung Schweizerischer Nationalpark liesse sich die besondere Schutzwürdigkeit solcher Gebiete und deren Nutzung vertraglich regeln, wie dies in den Jahren der Parkgründung kontinuierlich geschah. Eine Nutzung dieser Zonen nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit müsste in diesen Gebieten jedoch gewährleistet sein.

Wer sich der Lebensgrundlage der Engadiner Bevölkerung bewusst ist, könnte einer so verstandenen touristischen Attraktivität wohl kaum negativ gegenüberstehen.

Territorialgemeinden und der Nationalpark liesse sich die be- scher Gebiete und deren Nutzung den Jahren der Parkgründung Nutzung dieser Zonen nach dem sste in diesen Gebieten jedoch

Jahre sind von der Natur- und Landschafts- und der Naturschutz-Kommission der Engadiner Bevölkerung verstandenen touristischen Attraktions überstehen. Die der Pachtzinsen auf der 1914 festlegte. Die Parkgrenze hat dabei stets eine besondere Bedeutung gehabt. Dieser gelbe Strich in der Landschaft ist mehr als nur eine Markierung, eine Parzellengrenze oder eine Gemeindegrenze. Als Kind erschien mir dieser Strich fast als etwas Heiliges oder zumindest Mystisches. Periodisch schritten wir mit unseren Vätern zusammen mit Parkgrenzen die gesamte Parkgrenze auf Gemeindegebiet ab, um die Farbe zu erneuern. Es war jeweils ein wichtiger Tag für unsere Väter und oft wurde lange diskutiert, ob nun der Strich auf diesen oder jenen Stein gehöre. Dies bestärkte in uns Kindern den Eindruck des "heiligen" Nationalparks. Es blieb uns nicht verborgen, dass die Menschenmassen ausgerichtet waren, für sich allein keinen großen Sinn machen könnte, so ist diese Meinung heute sicher noch viel breiter vertreten. Weite Teile unserer Bevölkerung haben erkannt, dass der Schutz unserer natürlichen Umwelt eine umfassende Betrachtungsweise erfordert. Ein harter gelber Strich, wie er heute die Nationalparkgrenze kennzeichnet, widerspricht grundsätzlich dieser gesamtheitlichen Betrachtung.

Naturschutz und Ökonomie bilde keinenwegs Widersprüche an sich. Gerade in der wirtschaftlichen Situation des Unterengadins mit der sehr einseitigen Abhängigkeit vom Tourismus sind durchaus Synergien zu erkennen. Das Unterengadin ist tourismusmäßig nicht auf die grossen Menschenmassen ausgerichtet.

Gerade in dieser Zeit, in der Schweiz ein Nationalpark auf unserem Territorium eine einmalige Chance. Die weltweit stärksten Be nutzungsvorschriften dieses Reservates bieten auch touristisch eine einmalige Attraktion oder, in der Tourismusprache, einen sogenannten USP. Es wäre aber meines Erachtens verfehlt, durch einen unbegrenzten Touristenstrom die Einmaligkeit unseres Nationalparks zukünftig zu gefährden. Die Wissenschaft hat zur Kenntnis genommen, dass der Nationalpark ein Teil unserer touristischen Lebensgrundlage darstellt. Unsre Region tut anderseits gut daran, frühzeitig zu erkennen, dass diese touristische Nutzung auch ihre Grenzen haben muss.

Dies könnte m.E. durchaus darin bestehen, dass wir das mystische an der ominösen gelben Parkgrenze relativieren. Es gibt ja auch ausserhalb der Parkgrenze einmalige Gebiete, die dem Parkter-



KOMMENTAR VON ANDREA HÄMMERLE

Die Diskussionen um die Grenzen des Schweizerischen Nationalparks (SNP) begleiten ihn seit seiner Gründung vor 100 Jahren. Die fachlich nicht zu bestreitenden Interessen des Naturschutzes und der Wissenschaft sind klar: Das Schutzgebiet soll möglichst gross sein. Die Kleinheit des SNP ist seine grösste Schwäche. Anders ist die Interessens- oder genauer die Gefühlslage der Gemeinden: Sie wollen dem Park nicht mehr Land als unbedingt nötig zur Verfügung stellen. Die Diskussionen betrafen und betreffen das eigentliche Parkgebiet genauso wie seine Umgebung.

Der visionäre Beitrag, den Not Carl, der damalige Gemeindepräsident von Scuol vor bald 20 Jahren geschrieben hat, ist in der Sache heute so aktuell wie damals, auch wenn in der Zwischenzeit einiges gegangen ist, Erfreuliches und Unerfreuliches. Im Jahre 2000 wurde die einmalige Seenplatte von Macun zum integralen Bestandteil des SNP. Im gleichen Jahr aber lehnten die Gemeinden Zernez und Tarasp das Projekt für eine Umgebungszone ab. Dieses hätte der Skizze von Not Carl ziemlich genau entsprochen. Der SNP ist darauf nicht mehr zurückgekommen.

Aber der SNP entwickelte zusammen mit der damaligen Region und heutigen Gemeinde Val Müstair das Biosphärenreservat Val Müstair Parc Naziunal, das im Jahre 2010 mit dem UNESCO-Label ausgezeichnet wurde, aber leider nur befristet. Das Problem liegt bei der Pflegezone, die auf Münstertaler Seite etwa mit der Val Mora und der Val Vau zwar sehr gut bestückt ist. Doch diese Zone entspricht den Anforderungen der UNESCO nicht, weil sie die Kernzone (den Nationalpark) auf der Engadiner Seite nicht umgibt. Wenn dieser «Fehler» nicht in den nächsten Monaten behoben werden kann, droht dem Biosphärenreservat die Aberkennung des Labels durch die UNESCO.

Jetzt laufen die Verhandlungen mit den Behörden der betroffenen Engadiner Gemeinden und ihrer Regionalorganisation Pro Engiadina Bassa (PEB). Diesmal geht es nicht darum, dem Nationalpark etwas zu geben, sondern das Biosphärenreservat zu retten, welches für die Val Müstair – und längerfristig wohl auch für das (Unter)Engadin – eine grosse Entwicklungschance wäre. Anders als von Not Carl moniert, sehen die involvierten Behörden die Errichtung einer Pflegezone auf der rechten Innseite zwischen S-chanf und Scuol keineswegs nur als Chance, sondern vielmehr als Einschränkung ihrer Rechte und als Freiheitsverlust. Es geht ihnen vor allem darum, sich gegen jegliche Einschränkung von allen denkbaren Nutzungsperspektiven abzusichern. Es bleibt nur zu hoffen, dass diese Bedenken nicht die Chancen zunichte machen, die das Biosphärenreservat tatsächlich bietet.

Bald zwanzig Jahre nach Not Carl's Artikel können wir eine vorläufige Zwischenbilanz ziehen. Zwar wird die regionalwirtschaftliche (und ökologische?) Bedeutung des Nationalparks kaum mehr bestritten. Dies wäre im Jubiläumsjahr mit seinen vielen Aktivitäten und dem enormen Medienecho in der ganzen Schweiz auch unverständlich. Aber die Bevölkerung, den SNP oder seine Umgebung territorial weiterzuentwickeln fehlt weitgehend. Die Grenzen bleiben (fast) unverrückbar. Wann wird sich das ändern? 



graubünden

*Andrea Häggerle
Präsident Biosphärenreservat Val Müstair
Parc Naziunal, Pratval*